

Vorwort: Theoretische Orientierungen feministischer KunstwissenschaftlerInnen

Für den Winter 1993/94 war auch von anderen kunst- und kulturwissenschaftlichen Zeitschriften (kritische berichte „Feministische Interventionen“ 4/1993, Texte zur Kunst „Feminismen“ 3/1993, Literaturwissenschaftlerinnen-Rundbrief „Bild und Schrift“ 40/1993, Feministische Studien „Kritik der Kategorie 'Geschlecht'“ 2/1993) eine Auseinandersetzung mit feministischen Ansätzen in der Kunst- und Kulturwissenschaft geplant. In diesen Heften, die mittlerweile erscheinen sind, findet eine sehr facettenreiche Diskussion und Standortbestimmung feministischer Kunstwissenschaft und ihrer theoretischen Grundlagen statt. Mit Heft 16 greifen wir mit „Theoretische(n) Orientierungen feministischer KunstwissenschaftlerInnen“ in diese Debatte ein.

Durch die Berufungen von Renate Berger (HdK Berlin), Susanne von Falkenhausen (Humboldt-Universität Berlin), Viktoria Schmidt-Linsenhoff (Trier), Silke Wenk (Oldenburg) als Hochschullehrerinnen ist zum ersten Mal in der Geschichte des Faches eine institutionelle Einflußnahme gewährleistet. Frauenforschung und feministische Forschung haben Eingang in die Lehrpläne gefunden, Studentinnen können sich an weiblichen Leitbildern orientieren.

In den vergangenen Jahrzehnten waren Dozentinnen und Professorinnen eher die Ausnahme. Die uns heute nicht mehr bekannte Kunsthistorikerin Hanna Deinhard, nahm als Theoretikerin und Lehrerin Einfluß auf die Kunstgeschichte. Sie wird von Irene Below kritisch gewürdigt und wieder ins Bewußtsein einer feministischen Öffentlichkeit gerückt. Hanna Deinhard's kunsthistorisch-soziologischer Ansatz ist auch heute diskussionswürdig und sollte nicht in Vergessenheit verbleiben.

Karin Hanika und Ulla Merle berichten über das erste Frauenforschungsprojekt in der Kunstgeschichte, die Erstellung einer Bibliographie zur feministischen Kunstgeschichte. Über einen langen Zeitraum arbeiteten Studentinnen und Doktorandinnen, zumeist ehrenamtlich, an dieser Bibliographie. Die Ergebnisse liegen nunmehr vor. In ihrem Artikel reflektieren und verorten Hanika/Merle diese Arbeit im Hinblick auf ihren theoretischen und praktischen Nutzen für die feministische Forschung und politische Praxis.

Die FrauenKunstGeschichte Forschungsgruppe Marburg organisierte und dokumentierte zudem die erste Kunsthistorikerinnentagung in Marburg 1982. In den immer umfangreicheren Dokumentationen der Kunsthistorikerinnentagungen (Marburg (1982), Zürich (1984), Wien (1986), Berlin (1988), Hamburg (1991)) spiegeln sich die Akzentverschiebungen und Differenzierungen in Frauenkunstgeschichte und feministischer Theorie wider.

Die zur 5. Kunsthistorikerinnentagung in Hamburg 1993 erschienene Dokumentation „Denkräume zwischen Kunst und Wissenschaft“ kommentiert Mechthild Haas. Die 6. Kunsthistorikerinnentagung wird voraussichtlich Mitte Oktober 1995 in Trier stattfinden (siehe Mitteilungen der Sektion Frauenforschung im Ulmer Verein in diesem Heft).

Ein Mitglied der Trierer Vorbereitungsgruppe, Angela Rosenthal, diskutiert in Zusammenarbeit mit Adrian Randolph aus Anlaß der Ausstellung „Gloria Patri“ das Werk und die theoretischen Implikationen der – besonders für den englisch-sprachigen Raum wichtigen – Künstlerin Mary Kelly im Kontext der neueren feministischen Theorie.

Kathrin Hoffmann-Curtius faßt die Bedenken in der Auseinandersetzung mit der Umgestaltung der Neuen Wache in Berlin zusammen. Wir danken herzlich allen AutorInnen für ihre Mitwirkung.

Doris Noell-Rumpeltes
Christa Schulze